

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Das Plattdeutsche in seiner jetzigen Stellung zum Hochdeutschen**

**Lübben, August**

**Oldenburg, 1846**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: GE IX B 27 A: 13,1

Consonantismus.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931605)

liche Erkenntniß sich verschaffen will. Ich versuche es sie kurz zu geben. — Betrachten wir zunächst den

## Consonantismus.

Der Consonantismus des Plattdeutschen steht um eine Stufe tiefer als der des Hochdeutschen. Dies läßt sich dadurch erweisen, dass im Plattdeutschen die *Lautverschiebung* fehlt. Darunter versteht man die sprachliche Erscheinung, dass die Consonanten eine geregelte Bewegung durchgemacht haben und in ihre Verwandtschaften übergegangen sind und zwar so, dass wenn die Lage der Consonanten im Griechischen und Lateinischen die erste Stufe bildet, das Gothische die zweite Stufe einnimmt, während die hochdeutsche Ordnung auf der dritten Stufe steht, über welche nicht mehr hinausgeschritten werden kann, ohne wieder auf die erste Lage zurückzukommen. Diese Lautverschiebung, wie sie innerhalb der deutschen Sprache geschehen ist, wird am besten durch folgende Tabelle versinnlicht.

gothisch	althochdeutsch	mittelhochdeutsch	neuhochdeutsch
$\left\{ \begin{array}{l} l \\ m \\ n \\ r \end{array} \right.$	l	l	l
	m	m	m
	n	n	n
	r	r	r
$\left\{ \begin{array}{l} b \\ p \\ v \\ f \end{array} \right.$	b, p	b (p, pp)	b, p, pp
	f, ph	f, pf	f, pf
	w	w	w
	v	v (f)	f (v = f)
$\left\{ \begin{array}{l} g \\ k \\ h \\ j \end{array} \right.$	g, k	g, c	g
	k, h, ch	k, ch	k, ch
	h	h, ch, g	h, ch, g
	j (g)	j, g	... j ...
$\left\{ \begin{array}{l} d \\ t \\ s \\ z \\ th \end{array} \right.$	d, t	t	t, th
	z, z	z, z	ß, z
	s, r	s, r, sch	s, r, sch
	r	r	r
	th, d	d	d

Sprechen wir diese Tabelle in Worten aus, so will sie Folgendes sagen. Die Lage der Consonanten l, m, n, r (der sogenannten flüssigen, liquiden) ist in allen Sprachperioden sich gleich geblieben. Demzufolge muss ein Wort, das im Gothischen l, m, n, r hat, es auch im Neuhochdeutschen haben. v (=w), s, h, j, g, k sind nur theilweise und nicht in allen Sprachperioden gleich stark von der Verschiebung ergriffen worden. Dagegen ging b in p über, und zwar stets, wenn es verdoppelt (geminiert) erscheint, p in f und ph. Ebenso verschob sich th in d, d in t, t in þ und z, z in r. Einige Beispiele werden das Gesagte völlig klar machen.

<i>althd.</i> ubbig,	<i>mittelhd.</i> üppec,	<i>neuhd.</i> üppig,
<i>althd.</i> ribba	» rippe	» rippe,
<i>goth.</i> skip		» schiff,
» slêpan		» schlafen,
» thu		» du,
» thak		» dach,
» daúhtar		» tochter,
» daúr		» tor (thor).
» tamjan,	<i>althd.</i> zeman	» zähmen,
» tva	» zuei	» zwei,
» vitan	» wījan	» wissen,
» itan	» ējan	» essen,
» nasjan	» nērjan	» nähren,
» ráus		» rohr,
» ik	» ih	» ich.

Dass manche Wörter, namentlich die aus den fremden Sprachen entlehnten, sich der Laufverschiebung entziehen, darf keinen Zweifel an der Festigkeit des Gesetzes aufkommen lassen. Im Ganzen ist es beobachtet worden.

Wenn wir nun fragen, wie sich das Niederdeutsche dieser Consonantenbewegung gegenüber verhalten habe, so ist die Antwort, dass es in seiner Starrheit

verharrt und nur theilweise von der Lautverschiebung erfasst ist. Es steht daher sein Consonantismus noch auf der Stufe des Gothischen, der allerdings dadurch fester ist und die stärkere Seite gegen das Hochdeutsche darbietet, weil die nicht ganz vollständig durchgeführte zweite Verschiebung Schwankungen und Unbestimmtheiten zur Folge hatte: er hat es aber um so mehr der Schriftsprache entfremdet. Nimmermehr hätte aber diese Erscheinung zu der absurden Meinung verführen sollen, als wäre die niederdeutsche Sprache die urdeutsche und das Volk ein urdeutsches. Denn alle Dialecte sind gleich alt.

Suchen wir den Beweis durch die einzelnen Buchstaben zu führen.

b. Im Hochdeutschen findet sich kein geminiertes, sondern stets nur pp. Im Niederdeutschen dagegen: ribben, dubbelt, krübben.

p = hochd. p, pf, f.

Anlaufend: punt, piler, planten, plicht, inlautend. grîpen, lopen, kopen, geminiert: kopper, drüppeln, kloppen, auslautend: top (Zopf, Spitze), prop, damp. Ueberhaupt zeigen alle Wörter, die jetzt im Neuhochd. mit pf anlauten, im Niederd. ein p, mit Ausnahme von vier Wörtern, von denen zwei, pfalz und pfründe, nicht zum niederdeutschen Sprachschatz gehören. Die beiden andern sind 'pfui und pfuscher', die aber mit f gesprochen werden, wie überhaupt die Consonanzverbindung pf für den niederdeutschen Mund zu hart ist.

g. Im Hochdeutschen bei Gemination kk oder ck. Im Niederdeutschen: rügge, mügge, brügge, snigge, rogge, hegge.

k vertritt häufig das neuhd. *ch*, hat demnach die Verschiebung verschmäht, wo das Hochdeutsche sie angenommen hat, aber nur im Inlaut und Auslaut, nicht im Anlaut: søken, sake, tēken, vløken, rik, glîk, sik, ik, namentlich in der Consonanzverbindung sk statt neuhd. sch (seit dem 12ten Jahrhundert), disk, fisk, frisk.

Das hochdeutsche ng wird im Auslaut zu nk: lank, gunk, funk, sunk.

d = neuhd. t.

dôk, drinken, dûsent, düvel, daler, drôm, dêlen, disk, dûve, dôf, bêden; theilweise ist es aber in t verschoben: trêden, task, tau, tûsken.

v (w). Am Ende der Wortstämme duldet das Neuhd. kein w, sondern verwandelt es in b. farbe = varewe, hieb = hiew, schwalbe = swalewe u. a. Das Niederdeutsche hat aber v (f) am Ende des Stammes: varve, kalf, half, salve, stof, bôkstaf, dûve, dôf, dêf (dagegen dêp = tief). Auch inlautend zeigt sich v statt b: lêven, bêven, strêven, klêven. Anlautendes wr zeigt sich noch in einigen Wörtern: wrenschen, wriven, wrôger, wrungel, wringen.

t = neuhd. ß, z, tz.

Anlautend: tunge, tange, tunder, inlautend: êten, sitten, mêten. Auslautend: sœt, wit, dat. Nur zêge zeigt ein z. Die übrigen Wörter, die mit z anlauten, sind theils fremde, wie zucker, zink, zîpel, theils sind es rein hochdeutsche, die gewöhnlich durch andre ersetzt werden. So wird 'zeigen' durch 'wîsen' gegeben, 'zimmer' durch 'stûve, dornse', 'zeile' durch 'rîge', 'zupfen' durch 'lûken', 'zucken' durch 'sparreln', 'zaudern' durch 'tûnteln', 'sik letten' u. s. w.

Die Neigung zur weichen Consonantverbindung führte die niederdeutsche Sprache zu einem weiteren Gebrauch der Assimilation als die neuhochdeutsche. So verschmilzt d mit einem vorhergehenden n zu n in: hânneln, kinner, ünner; mit einem l zu l: ôller (alter), koller (kälter), follen (falten); r mit einem t zu t: wuttel, tutteldâve. r vor st (aber nicht in der Flexion) fällt ohne weitere Veränderung aus: dôst, wust, basten (bersten), gast (gerste), Cassens (gewöhnlich Carstens geschrieben). Oder es wird auch r versetzt, wie es



sich häufiger im Angelsächsischen findet, und dann abgeworfen: böst (brust), köst (kruste), dösken (dreschen). Wenn ich noch hinzufüge, dass das Niederdeutsche alle Zischlaute vermeidet, die sich nach und nach im Hochdeutschen gebildet haben, dass es die Gutturalen gern ausfallen lässt, wie in: oss, voss, wesseln, büsse, na, naber, di, mi, die Consonanzverbindung ft dagegen manchmal in cht umgesetzt, wie in hecht (Heft), lucht (Luft), achter (After), süchten (seufzen) — eine Weise, die im Holländischen sehr gebräuchlich ist — so glaube ich genug gesagt zu haben um den Abstand begreiflich zu machen, den der niederdeutsche Consonantismus gegen den hochdeutschen hat.

Dieser in seinen äussersten Umrissen gezeichnete Consonantismus bleibt sich mit geringen Ausnahmen in allen Abstufungen und Färbungen des niederdeutschen Dialects gleich.

Bei weitem schwieriger ist es den

### Vocalismus

zu fassen und darzustellen. Man weiss die Vocale überall nicht in die Schrift einzuzwängen. Auf historischem Wege hat sich keine Uebereinkunft zwischen dem Schreiber und Leser festgestellt, nach welcher man dieser oder jener schriftlichen Bezeichnung diesen oder jenen Laut in der Aussprache zu geben hat. Die Verlegenheit wird durch Anwendung der Regel: Schreibe, wie du richtig sprichst — eine Regel, die überhaupt von wenig practischer Bedeutung ist — nicht gehoben. Man wird nämlich nicht im Stande sein anzugeben, wo das richtige Platt gesprochen wird, weil gerade die verschiedene Geltung und Aussprache der Vocale die meisten innern Verschiedenheiten des Plattdeutschen begründet. Jeder Landstrich hat die Eitelkeit, die Sprache, die in ihm gesprochen wird, für die